

Predigt

am 20.06.2004

in der

evangelischen Kirche Denklingen

von

Hermann Kotthaus,

Landespfarrer im GMD Wuppertal

über

Lukas 14, 15-24

Wie hätten Sie reagiert? Sie alle kennen die Rolle der Gastgeberin / des Gastgebers. Sie wissen, wie das ist. Sie haben sich ein großes Fest vorgenommen. Die Einladungen sind rechtzeitig rausgegangen. Die Vorbereitungen waren anstrengend. Sie haben es gerne gemacht. Es soll ja **Ihr** Fest werden. Es soll an nichts fehlen. Sie wollen Ihre Gäste so richtig verwöhnen. Sie haben gebacken, gebraten, gekocht, Getränke besorgt, die Sitzordnung ausgetüftelt, Servietten und Tischdecken gebügelt, vielleicht sogar das Silber geputzt. Sie haben alles vorbereitet und jetzt stehen Sie in dem Raum, in dem das Ganze steigen soll. Sie gehen in Gedanken alles noch einmal durch: hab ich an alles

Lukas 14,15-24

gedacht? Wird es reichen? Hoffentlich spielt Herr X nicht wieder den Alleinunterhalter! Wird Frau Z kommen? Der Mann war ja so krank. Sie kennen das. - Und plötzlich fängt das Telefon an zu klingeln. Einer nach dem anderen sagt ab. Bei dem einen ist überraschend Besuch aus Amerika gekommen; die andere muss dringend zur Kur nach Obersdorf; die Dritten können nicht kommen, weil sie an diesem Abend unbedingt ihre Beziehung klären müssen, sonst platzt die Ehe auseinander. Plötzlich stehen Sie da in Ihrem festlich vorbereiteten Haus und **keiner kommt**. Alle haben was anderes. Keiner nimmt sich die Zeit für Ihr Fest. Keiner nimmt die Mühe, die Sie sich gemacht haben wahr, geschweige denn ernst. Dabei sollte es ein so schönes Fest werden. Sie hatten sich so darauf gefreut.

Wir alle können die Enttäuschung, die Wut und den Zorn des Gastgebers im Gleichnis Jesu unmittelbar verstehen. Manchmal hat man bei Kirchens auch so ein Gefühl. Neulich sollte eine von mir und anderen geplante Veranstaltung zum Thema ‚Das Priestertum aller – Elemente geistliche Gemeindeentwicklung‘ stattfinden. Ein wichtiges und spannendes Thema – wie **wir** fanden. Aber wir mussten das Treffen absagen, weil sich nur 4 Personen angemeldet hatten.

Was soll mit den Sachen werden? Meine ganze Mühe –
umsonst?

Was wäre Ihnen eingefallen, wenn Sie sich in diese Lage des Gastgebers im Gleichnis hineindenken? Zurückziehen in den Schmollwinkel? Dem Weltschmerz Raum geben und klagen über die bösen, unzuverlässigen Menschen heutzutage: das hätte es früher nicht gegeben... Das ist das letzte Mal, dass ich so etwas mache. Die Leute sind es nicht wert, dass ich mich so anstrenge.

Der Gastgeber im Gleichnis hat eine **andere Idee**. Er schickt einen in die Stadt und lässt ohne Vorankündigung irgendwelche Menschen in sein Haus einladen. Der Mann bleibt nicht bei seinem Zorn. Er ist so frei, dass ihm was neues einfällt. Er wird kreativ. **Das Fest soll auf jeden Fall stattfinden**. Alle, die wollen, können mitfeiern. VV 21-23: voll werden – feiern – das ist das Ziel. Der Gastgeber feiert – mit mir oder ohne mich.

Das gibt es unter uns Menschen: ich kann mich selbst vom Fest des Lebens ausschließen. Ich bin als Gast geladen zu diesem Fest. Jede/r von uns ist geladen – bei der **Taufe**; bei vielen anderen Gelegenheiten. Gott hat alle Mühe aufgewandt, mir seine Liebe und Zuneigung mitzuteilen. – Jesus Christus selbst ist der Bote des Hausherrn, der alles

für uns getan hat. – Ich kann mich offenbar selbst vom Fest des Lebens ausschließen. Seltsam, aber möglich. Es ist tragisch: geladen und doch selber ausgeschlossen, weil ich die Einladung ausschlage. Überlegen Sie bitte einen **Moment**: Wo trifft mich das persönlich? Wo habe ich das Gefühl, das Leben zu verpassen? Wo erlebe ich das: die Musik spielt wo anders und ich bin nicht dabei?

Es muss nicht nur der Acker sein, der Besitz, die Familie, der Beruf, die mich so in Anspruch nehmen, dass ich an nichts anderes mehr denken kann. Das kann auch der eigene Kirchturm sein, über den eine Gemeinde nicht hinauskommt. Die feste Vorstellung: Gemeinde kann nur so sein, wie wir das kennen und lieben. Das kann das Zusammengehörigkeitsgefühl sein, das wir – Gefühl, das eine Gruppe entwickelt und sich damit wasserdicht gegen neue Menschen abschottet. In der Kirche ist es die Kirchensprache, die für uns so normalen Verhaltensweisen, die Musik, die kaum noch vermittelbar ist an Menschen, die nicht in der Tradition aufgewachsen sind.

Das andere **passiert zum Glück auch**. Ich kann mich auf einmal mitten im Festsaal wiederfinden, weil da eine/r gekommen ist und mich im Auftrag Gottes eingeladen hat. Gott macht die Türen seines Festsaals weiter auf als

irgendein Gastgeber/in dieser Welt. Das, LG, ist das Tolle an Gott. Ihm fällt immer wieder etwas Neues ein, damit sein Festsaal voll wird. **Er will nicht alleine feiern**. Er holt **alle** an seinen Tisch. Im Gleichnis sind es gerade die, die nichts mitzubringen haben. Nichts weiter ist offenbar nötig als Gottes Einladung anzunehmen und Platz zu nehmen am reich gedeckten Tisch. Er weist niemand ab. Gott ist nur eins wichtig: dass du, Mensch, tatsächlich kommst. So wird es doch noch ein buntes Fest; laut und fröhlich geht es zu. Die Traurigen lernen wieder das Lachen; die Einsamen haben Gesellschaft; den Blinden gehen die Augen auf; die Gescheiterten haben eine neue Chance; alles, was sie vorher getrennt hat, der gesellschaftliche Stand, die Armut und der Reichtum, das ist weg. Gott will alle! **Dazu ist die Kirche da**: diese Einladung Gottes zu überbringen: V 23. Wie muss unsere Gemeinde aussehen, damit das geschieht?

In viele Gemeinden im Rheinland: Geld;
Strukturfragen; Kürzungen → Lähmungen; depressive Grundstimmung. Das Thema unseres Gleichnisses kommt wenig bis gar nicht vor. Doch genau das ist der Lebensnerv der Kirche: ob eine Gemeinde Geld hat oder nicht, ob sie gutes Personal hat oder Problematisches: immer ist das die

Frage: wen erreichen wir mit der Einladung des Gastgebers wirklich?

Auf den **Gottesdienst** bezogen haben wir an diesem Gleichnis viel zu lernen. Stichworte wie: Gastfreundschaft; Festlichkeit; wir sind offen für alle, aber wen erreichen wir tatsächlich? → Diese Fragen stehen immer auf der Tagesordnung einer Kirchengemeinde – egal wie viele Schritte der Gemeindeentwicklung sie schon gegangen ist. Wie wird das umgesetzt, was hier zu hören ist: *Geht schnell hinaus...* Wie muss eine Gemeindegemeinschaft aussehen, damit das Wirklichkeit wird?

Das Gleichnis hat darüber hinaus noch eine sehr **persönliche Dimension**. Wir alle, vor allem diejenigen, die sich über den Beruf hinaus ehrenamtlich engagieren, kennen das Problem der Terminüberschneidung. Manches Wochenende – vor allem jetzt im Sommer kurz vor den Ferien – könnte man 3x belegen. Auch in der Woche: vieles stürmt auf uns ein und zerrt an uns. Interessen, Verpflichtungen, Freundschaften, und... Das Gefühl kommt auf: ich kann doch nicht alles. Wie schaffen die anderen das bloß? – Eine Möglichkeit darauf zu reagieren: Hetze; Stress. Andere ‚Lösung‘: wie gelähmt dazusitzen und gar nichts mehr

tun. – Es gibt auch Leute, die sagen jetzt vielleicht: hätt' ich das Problem doch auch mal. Ich bin so viel allein...

Welche Position auch immer jede/r von uns einnimmt: für jede/n gilt die Frage: **wann lebe ich?** Jesus spricht im Gleichnis von den verpassten Gelegenheiten. Hochzeit, Geschäfte, usw. das ist alles gut und wichtig; Jesus macht das auch in keiner Weise madig. Nur jetzt war Feiern dran, und nicht Acker kaufen. Jetzt ist die Feier des Lebens dran, der Vorgeschmack des Reiches Gottes. Das stellt Jesus uns hier vor. Bei allem wichtigen in unserem persönlichen Alltag können wir unterscheiden lernen: **was ist jetzt dran?**

Kleine Regel:

- vieles ist wichtig und stürmt auf mich ein
- wenig ist wirklich nötig
- eins ist jetzt dran

Dazu lädt Jesus uns ein: aus dem Vielen das heraus spüren, was jetzt dran ist. Sonst verpasse ich bei allen Pflichten und Aufgaben – auch in der Kirche – das Leben

Der Wochenspruch: *kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken!* bringt das auf eine besondere Weise auf den Punkt: bringen wir ihm das, was uns anstrengt, Mühe macht, belastet und lassen wir

Lukas 14,15-24

uns erquicken. Wir können **tauschen**: wir geben ihm unsere Last – Gott ist unglaublich belastbar – und bekommen von ihm Freiheit, Entlastung und neuen Lebensmut geschenkt.

Ich habe heute als Prediger den Auftrag, die Einladung zu erneuern und Euch in seinem Namen zu sagen. Kommt und feiert mit. Ich werde Sie hier in der Kirche nicht nötigen müssen, wie der Bote im Gleichnis. Sie kommen sicher freiwillig und gerne! Die Einladung steht. Das Fest ist bereitet. Lasst uns hingehen, schmecken und sehen, wie freundlich unser Gott zu uns ist. Kommt und freut euch! Wir haben einen Gott, der uns reich beschenkt.

Gebet: Du bereitest vor mir einen Tisch unter den Bedingungen des realen Lebens mit Leid, Schuld und Tod. Du schenkst mir voll ein. Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang und ich werde bleiben im Haus des Herrn immerdar.

AMEN

Hermann Kotthaus, Landespfarrer im GMD Wuppertal